# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 55. Nebra, Sonnabend, 10. Juli 1897. 10. Jahrgang.


### Die Zusammensetzung des Reichstages.

Bis in den Herbst hinein werden die Beratungen des Reichstages ruhen und die neuen Mitglieder der Reichsregierung haben Zeit, sich in ihre Aemter einzuleben.

Während unsere Reichsboten jetzt in der Sommerfrische oder Daheim „bei Muttern" weilen, sei ein Blick auf die Zusammensetzung des Reichstages geworfen; die bei seiner Wahl gegebene Parteizusammenstellung ist durch vielfache Aenderungen nicht mehr zutreffend. Im Laufe der letzten langen Session sind verschiedene Aenderungen im Personalbestande des Hauses vor sich gegangen, indem infolge von Todesfällen, sowie auch von Ungültigkeitserklärungen eine Reihe von Ersatzwahlen vollzogen werden mußte, und zwar deren zwölf.

Bei Schluß der Session waren dieselben durchweg bereits erledigt, so daß der Reichstag bei den schließlichen wichtigen Entscheidungen über das Handwerkergesetz vollzählig hätte versammelt sein können, wenn nicht die letzten drei Ersatzwahlen erst kurz zuvor stattgefunden hätten, aus welchem Grunde die drei aus diesen Wahlen Hervorgegangenen noch nicht „in das Haus eingetreten" waren. Am Schlusse des Sessionsabschnittes 1895—96, also vor genau Jahresfrist, im Juli 1896, waren die drei Wahlkreise Gießen, Schlettstadt im Elsaß und Löwenberg-Lauban unvertreten. In Gießen wurde der Antisemit Köhler wiedergewählt, in Schlettstadt traf an die Stelle des 1893 als Deutschkonservativer gewählten, inzwischen aber längst zur Reichspartei übergetretenen Pöhlmann der Protestler Spieß und in Löwenberg-Lauban wurde der Deutschkonservative v. Holleufer ersetzt durch den freisinnigen Volksparteiler Kopsch.

Durch den Tod Wiesickes wurde demnächst der Wahlkreis Westhavelland frei und durch die Wahl des Abg. Peus den Sozialdemokraten ausgeliefert. Der Rücktritt des sozialdemokratischen Abg. Joest führte zu einer Neuwahl in Mainz, bei der das Zentrumsmitglied Schmitt den Sieg davontrug. In dem württembergischen Wahlkreise Ellwangen trat an die Stelle des Zentrumsabgeordneten Wengert der derselben Partei angehörige Hofmann. In Donaueschingen wurde der durch Tod ausgeschiedene Abgeordnete Fürst Fürstenberg, fraktionslos, aber den Deutschkonservativen zuzurechnen, ersetzt durch den nationalliberalen Mertz, ferner in Bergheim-Euskirchen der Abg. Rudolphi vom Zentrum durch Breuer, ebenfalls Zentrums. In Schwetz mußte Ende März 1897 abermals Ersatzwahl stattfinden, nachdem das Mandat des nach vorausgegangener Ungültigkeitserklärung am 9. Juli 1896 wiedergewählten Abg. Holtz von neuem sofort bei Zusammentritt des Reichstages im November für ungültig erklärt worden war. Diesmal siegte der Frhr. v. Sasz-Jaworski. Weiter trat an die Stelle des Freikonservativen Stephann in Torgau der freisinnige Volksparteiler Knörcke, an die des Abg. Knepp (frs. Vgg.) in Wiesbaden der freisinnige Volksparteiler Wintermeyer und endlich wurde in Königsberg an Stelle des sozialdemokratischen Abgeordneten Schultze ein Mitglied derselben Partei gewählt.

Neuerdings ist erst wieder durch die Ernennung des konservativen Abg. v. Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ein Wahlkreis, die Westprignitz, freigeworden, sodaß der Reichstag gegenwärtig folgende Zusammensetzung (bei der die fraktionslosen Mitglieder des Hauses den ihnen nächststehenden Gruppen zugerechnet sind) ausweist: (In Klammern sind die Ergebnisse der letzten allgemeinen Wahl 1893 hinzugefügt, um auch ein Bild von der seit der Wahl am 15. Juni 1893 eingetretenen Verschiebungen zu geben): Deutschkonservative gegenwärtig 64 (72); Freikonservative 26 (28); Nationalliberale 50 (53); Antisemiten 16 (16); Zentrum 102 (100) unter Einrechnung von 4 welfischen Hospitanten; ferner Polen 20 (19); Welfen 3 (3); ein Däne (1); elsässische Protestler 9 (8); bayrische Bauernbündler 4 (4); freisinnige Vereinigung einschließlich Roesickes 14 (15); freisinnige Volkspartei 27 (23); süddeutsche Volkspartei 12 (11); Sozialdemokraten 48 (44). Es haben also seit vier Jahren an Mitgliederzahl eingebüßt: die Konservativen 8, Freikonservative 2, Nationalliberale 3, freisinnige Vereinigung 1; dagegen gewannen: Zentrum 2, Polen, elsässische Protestler und süddeutsche Volkspartei je 1, freisinnige Volkspartei und Sozialdemokraten je 4.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

* Vor seiner am Montag angetretenen Nordlandsreise soll der Kaiser noch den früheren Minister v. Köller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt haben.

* Der Kaiser wird auf seiner Fahrt nach Petersburg von dem Manövergeschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Thomsen begleitet werden. Das Geschwader, dessen beide Divisionen von dem Vize-Admiral Thomsen und dem Kontre-Admiral Prinzen Heinrich befehligt werden, setzt sich aus den Panzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm" (Flaggschiff), „Brandenburg", „Weißenburg" und „Wörth" und dem Aviso „Greif", sowie den Panzern „König Wilhelm" (Flaggschiff), „Sachsen", „Württemberg" und dem Aviso „Wacht" zusammen.

* Die ‚Köln. Volksztg.' erfährt aus angeblich wohlunterrichteten Kreisen, dort habe man nur schwache Hoffnung, daß aus den Vorstadien der Militärstrafprozeßreform etwas herauskomme, was der Reichskanzler als den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauung vollkommen entsprechend bezeichnen könnte. Die Hindernisse seien nicht im Bundesrat zu suchen, sondern im Militärkabinett, dem der Entwurf zu liberal sei.

* Generalleutnant v. Podbielski hat am Montag die Geschäfte als Staatssekretär des Reichspostamts übernommen. Als Unterstaatssekretär im Reichspostamt fungiert zur Zeit vertretungsweise Direktor Wittko. Bei der Vorstellung der Beamten fehlten außer dem letztgenannten auch die drei anderen Abteilungsdirektoren, die sämtlich zur Zeit auf Urlaub sind. Unterstaatssekretär Dr. Fischer, der an einem neuralgischen Leiden erkrankt ist, hat Berlin bereits am vorigen Freitag mit sechsmonatigem Urlaub verlassen.

* Wegen der Nachfolge des Grafen Posadowsky wird, nachdem Dr. Buchenberger endgültig abgelehnt hat, mit dem Botschafter Thielmann in Washington verhandelt.

* Daß in der lippischen Erbfolgefrage das Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen einen Spruch zu Gunsten des Grafen Lippe-Biesterfeld gefällt hat, wird der ‚Köln. Ztg.' aus Dresden von einer Seite, die in der Regel gut unterrichtet ist, entgegen anderweitigen Mitteilungen bestätigt.

#### Oesterreich-Ungarn.

* Der Festzug, der anläßlich des für Sonntag in Graz stattfindenden Bundesfestes der deutschen Bauern geplant war, ist seitens der Polizei verboten worden.

#### Frankreich.

* Die Budget-Kommission der Deputiertenkammer hat die Kreditforderung von 500 000 Frank für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland ohne Debatte angenommen.

#### England.

* Zwischen London und Paris ist man seit der Annäherung Deutschlands an Rußland mit doppeltem Eifer freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen bemüht. Den ‚B. N. N.' geht nun aus London die Mitteilung zu, daß in den französenfreundlichen Kreisen die wiederholten Erinnerungen des deutschen Kaisers an die Waffenbrüderschaft von Waterloo sehr übel vermerkt werden. Namentlich die Gedenkzeichen, die Kaiser Wilhelm wiederholt am 18. Juni seinem englischen Dragoner-Regiment gewidmet hat, sind Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung geworden, und in Londoner diplomatischen Kreisen will man wissen, daß kein Geringerer als der Prinz von Wales, der von jeher seine Neigung zu Frankreich mit besonderer Wärme bekundet hat, sich in diesem Sinne über den zum letzten 18. Juni von unserem Kaiser dem Regimente gesendeten Kranz abfällig geäußert habe.

* Die ‚Saturday Review' sagt mit bezug auf die Flottenschau in Spithead, diese Schaustellungen dürfen England nicht verblenden; England müsse nicht hauptsächlich gegen Frankreich gerüstet sein, sondern gegen Deutschland, dessen Marine-Offiziere den seinigen wahrscheinlich überlegen seien.

#### Belgien.

* Die Kommandeure der zum Schutz der Hochseefischerei befehligten Kriegsschiffe Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Dänemarks treten in Ostende zu einer Konferenz zusammen, die einige Abänderungen der zwischen diesen Staaten bestehenden Konvention über den Schutz der Hochseefischerei beraten soll.

#### Spanien.

* Vom Kriegsschauplatze auf Cuba wird gemeldet: Insurgenten drangen in den Ort Santa Maria del Rosario bei Havana und plünderten daselbst die Kirche und die Magazine. Eine andere Schar Aufständischer kam nach Camayagua; es entspann sich ein heftiger Kampf, an dem sich auch Kranke und Verwundete beteiligten. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 6 Tote.

#### Balkanstaaten.

* Mit den Friedens-Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland will es nicht vorwärts gehen. Angesichts der von Griechenland gezeigten Halsstarrigkeit ist es ja natürlich, daß auch die Pforte immer schwieriger wird. In Konstantinopel ist man ja in der glücklichen Lage, die Entwickelung abwarten zu können, und hütet sich daher, voreilig Zugeständnisse zu machen, die man später nicht mehr zurückziehen könnte. Das erschwert freilich die Aufgabe der europäischen Diplomatie in hohem Grade. Die Botschafter bei der Pforte wurden gemeinschaftlich wegen der Verzögerung der Grenzregulierungsarbeiten vorstellig, weil dadurch die Verhandlungen verschleppt würden.

* Zur Ermordung des türkischen Generals Zeki-Pascha, der Preuße war, erfährt ein italienisches Blatt aus Konstantinopel folgendes: In türkischen Kreisen erzählt man sich, daß Zeki-Pascha von Griechen unter irgend einem — angeblich galanten — Vorwande in eine einsame Gegend gelockt und dort überfallen und ermordet worden sei. Es soll sich eine geheime Gesellschaft von Griechen gebildet haben, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, sämtliche in türkischen Diensten stehende deutsche Offiziere aus dem Wege zu räumen. Einige der letzteren sollen bereits Drohbriefe erhalten haben.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien reist wieder. Ministerpräsident Stoilow ist mit seinem Privatsekretär Stanciew und dem Kriegsminister nach Turin abgereist, um sich dem Gefolge des Fürsten, welcher dem König Humbert in Rom einen Besuch abstatten wird, anzuschließen. Der ‚Mir' berichtet, der Fürst werde sich mit den Ministern von Rom nach Bukarest begeben, um dem König von Rumänien einen Besuch abzustatten.

* Die Wahlen für die serbische Skupschtina haben die übliche Regierungsmehrheit ergeben. Nach einem Telegramm aus Belgrad wurden im ganzen Lande 188 Radikale und 4 Oppositionelle gewählt.

#### Amerika.

* Die Beratung der amerikanischen Tarifvorlage ist im Senat beendet worden. Der vom Repräsentantenhaus angenommene Paragraph, wonach das Gesetz rückwirkende Kraft haben sollte, wurde gestrichen.

#### Asien.

* In Nordkorea ist ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen. Wie die koreanischen Zeitungen melden, sammelten sich an der Grenze große Haufen an von unzufriedenen Koreanern und räuberischen Chinesen aus der Mandschurei. Sie eroberten zunächst die Grenzstadt Samsu und drangen dann weiter auf dem Wege nach der bedeutenden Stadt Kapsan vor. Da der Aufstand weiter um sich zu greifen drohte, so wurden alle Provinzialtruppen aufgeboten.

* Zu der Unterdrückung des Aufruhrs in Chitpur bei Kalkutta wurden außer der städtischen Schutzmannschaft 200 Mann vom 1. Bataillon des Gloucestershire-Regiments, 50 Mann von der bengalischen Reiterei und 40 Mann von den leichten Reitern von Kalkutta aufgeboten. Die Polizei hat kräftigen Gebrauch von der Feuerwaffe gemacht, doch ist die Zahl der Getöteten und Verwundeten noch nicht bekannt.

#### Australien.

* Ueber eine englische Annexion in der Südsee wird dem ‚B. T.' gemeldet, daß ein Datachement vom britischen Kriegsschiff „Wallaroo" auf den der Salomongruppe angehörenden Inseln Russell, Bellona und Stuart die englische Flagge gehißt hat. Sämtliche hier genannte Inseln sind winzige Eilande, um deren Besitz wohl niemand England beneiden wird.

### Ueber den Besuch der deutschen Universitäten

bringt die ‚Frankf. Ztg.' die folgenden statistischen Angaben: An den 21 deutschen Universitäten (die Akademie Münster eingerechnet) sind im laufenden Sommer nicht weniger als 30 921 Studierende immatrikuliert worden, womit die bisher höchste Besuchsziffer, 30 043 im vorigen Winter, wieder nahezu um tausend Mann übertroffen worden ist! Die Studentenzahl der einzelnen Universitäten ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung, in welcher die Universitäten nach der Höhe ihrer Frequenz geordnet und überall des Vergleiches wegen in Klammern die entsprechenden Zahlen erst des letzten Winters und dann des vorjährigen Sommers beigefügt sind: Berlin 4705 (5620—4649), München 3871 (3706—3777), Leipzig 3064 (3126—2876), Bonn 1889 (1655—1863), Breslau 1541 (1427—1425), Halle 1534 (1501—1415), Freiburg 1449 (1065—1379), Würzburg 1419 (1467—1284), Tübingen 1289 (1170—1172), Heidelberg 1230 (1001—1164), Erlangen 1140 (1074—1138), Göttingen 1123 (1017—1007), Marburg 1042 (871—965), Straßburg 1016 (1013—938), Greifswald 834 (793—948), Kiel 727 (548—708), Jena 704 (705—761), Königsberg 697 (691—700), Gießen 663 (626—630), Rostock 499 (499—500), Münster 487 (468—448). Bei der Verteilung nach den einzelnen Studienfächern treffen auf die evangelischen Theologen 2798 (gegen 2746 und 2646 in den beiden letzten Semestern), auf die katholischen 1528 gegen 1460 und 1782), auf die Juristen 8357 (gegen 8015 und 8073), auf die Mediziner 8056 (gegen 7835 und 7851), auf die Philologen und Historiker 3884 (gegen 3792 und 3548), auf die Mathematiker und Naturwissenschaftler 3306 (gegen 3078 und 2989), auf die Pharmazeuten 1146 (gegen 1197 und 1096), auf die Studierenden der Landwirtschaft 799 (gegen 861 und 805, dabei sind überall etwa 250 in Bonn immatrikulierte Studierende der Geodäsie und Agrikulturtechnik eingezählt), auf die Kameralien und Forstwissenschaft 625 (gegen 641 und 572), endlich auf das Studium der Zahnheilkunde 422 (gegen 419 und 385, wobei aber etwa 60 in Gießen immatrikulierte Studierende der Tierheilkunde zugerechnet sind). Von den Hauptfächern zeigt sich eine Fortdauer der ununterbrochenen Zunahme bei den Juristen, und eine solche der seit einigen Jahren wieder eingetretenen Steigerung bei den Philologen und Naturwissenschaftlern, bei den Medizinern und den evangelischen Theologen ist die bisher wahrnehmbare regelmäßige Abnahme dieses Mal unterbrochen, bei den katholischen Theologen (die bekanntlich nur einen Bruchteil der katholischen Theologiestudierenden überhaupt ausmachen) bleibt die Zahl dieses Mal hinter der des vorigen Sommers erheblich zurück, im ganzen tritt aber hier doch die Tendenz der Zunahme auch in den letzten Semestern deutlich hervor. Eine Ausscheidung nach den Ländern ist bisher nicht möglich, da noch nicht sämtliche Personalverzeichnisse der Universitäten erschienen sind.

### Von Nah und Fern.

**Hamburg.** Die vom Senat im März eingesetzte Kommission zur Prüfung der Arbeiterverhältnisse im Hamburger Hafen hat ihre Beratungen beendigt und die Ergebnisse derselben nebst bezüglichen Anträgen dem Senat unterbreitet. Letzterer zieht nunmehr die Ansicht der in Frage kommenden Behörden ein. Das Schlußergebnis erfordert voraussichtlich längere Zeit.

**Schreiberhau.** Am Sonntag wurde hier in Gegenwart des Kultusministers Dr. Bosse und von Abgesandten der deutschen Lehrerschaft das deutsche Lehrerheim eröffnet. Der Kultusminister nahm den Schlüssel des Hauses von dem Baumeister entgegen und sagte dabei: „Ich nehme diesen Schlüssel entgegen im Namen der preußischen Unterrichtsverwaltung für den deutschen Lehrerstand, mit dem herzlichen Wunsche, daß auf diesem Hause Gottes Segen ruhen möge, allezeit, und daß es eine Stätte sein möge des edlen Friedens für alle, die darin einziehen, eine Stätte brüderlicher Eintracht und Gemeinschaft, eine Stätte fröhlichen Zusammenseins und fröhlicher Erquickung für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970710-19/fragment/page=0001

die Lehrer und ihre Angehörigen. Ich öffne dieses Haus im Namen des dreieinigen Gottes für den deutschen Lehrerstand." — Bei dem auf die Eröffnung folgenden Festessen toastete Dr. Bosse auf die deutsche Volksschule.

**Bingen.** Die Traubenblüte ist mit Ende Juni am ganzen Mittelrhein als beendet zu betrachten. Das anfangs ungünstige naßkalte Wetter hat sich bald in große Hitze umgewandelt, welche die Blüte höchst gleichmäßig verlaufen ließ. Wenn auch die allzu grelle Hitze in einigen Lagen bei der Blüte einigen Durchfall veranlaßte, so kommt das doch für das Ganze kaum in Betracht. Im allgemeinen konnte man kaum besseres Wetter wünschen. In nicht wenigen Gemarkungen, z. B. in Hochheim und Wicker, rechnet man auf etwa die gleich reiche Quantität, wie im vorigen Jahre. Ueberall, auch im ganzen Rheingau, ist der Anhang von Trauben sehr zufriedenstellend. Nachdem nun die Blüte so rasch verlaufen ist, ist der Stock auch den häufig vorhandenen Rebenschädlingen, hauptsächlich dem Sauerwurm, „aus dem Maul gewachsen." In besonders bevorzugten Lagen hängen bereits Trauben von der Dicke einer Erbse. Der Rieslingstock zeichnet sich durch Fruchtbarkeit in diesem Jahre besonders aus.

**Breslau.** Beim Ausgange auf dem Freiburger Bahnhofe wurde dieser Tage ein Reisender angehalten, weil seine Rückfahrkarte vom Bahnsteigschaffner der Abgangsstation versehenlich bei „R" (Rückfahrt) durchlocht worden war. Die Erklärung des Reisenden, er komme ja soeben erst hergefahren, mithin könne er doch auf Grund derselben Fahrkarte noch nicht von Breslau zurückgefahren sein, wurde nicht berücksichtigt. Der Stationsvorsteher erklärte, die Gültigkeitsbescheinigung der Fahrkarte könne nur der Vorsteher der Abgangsstation erteilen. Endlich gelang es dem Reisenden aber doch, die Herren zu überzeugen, daß kein Unterschleif denkbar sei. — Da die Eisenbahnverwaltung derartige Versehen ihrer Beamten am Publikum straft, liegt es im eigensten Interesse der Inhaber von Rückfahrkarten, genau nachzusehen, daß der Abzwicker an vorschriftsmäßiger Stelle durchlocht hat.

**Wesel.** Nachdem die Festungswerke der Stadt Wesel größtenteils gefallen sind, soll jetzt am Cleverthor die Kommandantur, das alte Residenzschloß der Herzöge von Cleve, niedergerissen werden.

**Marienwerder.** Der Schmiedemeister Schmeichel in Mischke wollte ein altes Terzerol, welches schon über zwei Jahre geladen war, entladen und hielt es zu diesem Zwecke ins Schmiedefeuer. Beim Anfachen des Feuers hat die Waffe wohl eine andere Richtung erhalten; denn fast gleichzeitig drangen beide Schüsse dem Sch. in die Stirn, welcher bald darauf verstarb.

**Würzburg.** In einer stattlichen Bürgerversammlung bildete sich ein Bürgerausschuß zur Vorbereitung des glänzenden Empfanges der Kaiserl. Majestäten am 1. September. Der Stadtverordnetenvorstand erklärte unter allseitiger Zustimmung, Würzburg werde zeigen, daß man im Süden nicht nur gut bayrisch, sondern ebenso gut deutsch sei.

**Goslar.** Bei den Schießübungen des 165. Infanterie-Regiments im Doerpethal wurde aus einer Entfernung von 1910 Meter eine Wegarbeiterin von einem Geschoß durch den Hals getroffen. Das Bataillon hatte die üblichen Absperrungsmaßregeln, die bisher immer für hinreichend angesehen waren, getroffen. Das Geschoß ist glatt durch den Hals gegangen, ohne glücklicherweise eine Hauptader zu treffen. Die Verunglückte liegt schwer, allerdings nicht gerade lebensgefährlich verletzt, darnieder.

**Brakel.** Ein poetischer Volksvertreter ist der Abg. Schmidt-Warburg. Er war zum Schützenfest in Brakel eingeladen und hat sich darauf mit folgendem gereimten Briefe entschuldigt: „Berlin, den 27. Juni 1897. Sie haben geladen mich, lieber Herr Meyer, — Nach Brakel zur frohen Schützenfestfeier. — Und ich gesteh' den geehrten Herrn: — Ich weilte bei ihnen auch herzlich gern. — Denn der Schützen fröhlicher frischer Mut — Mit heiterm Gespräch beim Rebenblut — (Ich habs anno 1895 erfahren) — Das gefällt noch meinen fünfziger Jahren. — Zwar leb' ich allhier nicht in Jubel und Reigen — Auch hängt mir der Himmel nicht voller Geigen: — Denn wir haben genug für heute und morgen — In den bitteren Zeiten zu sinnen und sorgen, — Dem Handwerk zu helfen zum täglichen Brot, — Dem Landwirt zu lindern die drückende Not, — Und daß der ehrliche Bürgersmann — Doch auch noch leben und atmen kann. — Doch ließ' ich auch gern mal die Sorgen zu Haus — Und zög' mit den Schützen ins Freie hinaus. — Aber, da wir vom Zentrum in diesen Tagen — Zur Ludwigskirche die Fahnen tragen, — Wo dem selbstlosen Volksmann, dem Windthorst, dem Kleinen, — Ein Denkmal wir bauten aus Gotteshaus-Steinen, — Da muß ich schon hier unserm lieben Alten — Die Fahnenwacht treuesten Herzens halten — Und seinem Gedächtnis in Dankbarkeit huldigen. — Drum wollen die lieben Brakler entschuldigen, — Wenn's Gläslein zur Hand hier nach deutscher Sitt' — Ein Prosit von Ferne den Schützen ruft Schmidt."

**M.-Gladbach.** Der Inhaber der hiesigen Briefbeförderungsanstalt „Hansa", Breuer, ist flüchtig unter Mitnahme der Kautionsgelder sämtlicher Angestellten und anderer Gelder.

**Nürnberg.** Am 3. d. wurde hier das 12. deutsche Bundesschießen eröffnet. Leider wurde gleich zu Anfang ein Schütze aus Norddeutschland beim Vorbeigehen am „Hotel Strauß" durch einen Stein, welcher sich durch das Dersangen einer Fahne loslöste und vom Dach herabfiel, am Kopf schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach zweistündigem Leiden starb.

**Stuttgart.** Von dem Umfang der Katastrophe, die das württembergische Unterland betroffen hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der Schaden in Stadt und Markung Oehringen auf 800 000 Mk., in dem Oberamt Oehringen auf 3 bis 4 Millionen Mark angegeben wird. In 31 Gemeinden des Oberamts Oehringen ist die Ernte total zerstört und, da Bäume und Reben zerschlagen und aus der Erde gerissen sind, auf Jahre hinaus an einen Ertrag nicht zu denken.

**Prag.** Der Reichsratsabgeordnete Gebler ist während einer Reise in Böhmen plötzlich irrsinnig geworden. Er feuerte aus dem Waggonfenster mehrere Revolverschüsse ab. Niemand wurde getroffen. Gebler wurde in Budweis in die Irren-Abteilung des Spitals gebracht.

**Graz.** Der Hauptkassierer der steierischen Eskomptebank, Vater einer erwachsenen Tochter, ist mit der Frau des ehemaligen Chefredakteurs des ‚Grazer Tagblatts', die fünf Kinder zurückließ, durchgegangen. Die von dem Flüchtigen verwaltete Kasse wurde in bester Ordnung gefunden. Das durchgebrannte Paar ist indessen schon in Fiueed (Ungarn) tot aufgefunden worden. Es scheint Mord und Selbstmord durch Erschießen vorzuliegen.

**Paris.** Der Inhaber der größten Thee-Exportfirma Moskaus und ganz Rußlands, Kuznietzow, ist auf einer Erholungsreise plötzlich in Paris gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von über 50 Mill. Rubel.

**Marseille.** Nach dem ‚Matin' beträgt die Zahl der bei den Ueberschwemmungen in Südfrankreich um das Leben gekommenen Personen über 50. Im Krankenhause zu Auch wurde die Decke des ersten Stockwerkes durchbrochen, hier ertranken 7 Personen. In Ardège wurde durch die Ueberschwemmung in einem Kaufladen eine Explosion von Chemikalien herbeigeführt, wobei 3 Personen getötet wurden.

**Lille.** Bei der Ankunft eines Zuges aus Tournay (Belgien) wurde die Lokomotive von der Zollbehörde angehalten und durchsucht. Es fanden sich auf der Maschine und dem Tender eine große Menge Tabak, 100 Kilo Kaffee, 10 000 Zigarren und 10 000 Streichholzdosen. Darauf nahm die Zollbehörde die Lokomotive in Beschlag. Maschinist und Heizer sind verhaftet. Die belgische Regierung bietet einen Vergleich an, die französischen Behörden scheinen jedoch nicht sehr bereit zu sein, darauf einzugehen, da die beiden Angestellten bereits seit geraumer Zeit Schmuggel trieben. Sie sind Belgier, der Maschinist ist etwa 30, der Heizer 20 Jahre in Dienst.

**Rom.** Auf Wunsch des Königs wird der Ingenieur Marconi, welcher gegenwärtig im Marineministerium Versuche mit dem von ihm erfundenen Verfahren der Telegraphie ohne Drähte anstellt, im Quirinal eine Reihe von Experimenten mit seiner Erfindung in Gegenwart des Königs und der Königin vorführen.

**Brüssel.** Vermummte Banditen drangen am hellichten Tage in die Wohnung des reichen Fabrikherrn Duval, welche neben der Gendarmerie-Kaserne liegt, vergewaltigten die Magd und raubten für 45 000 Frank Wertpapiere. Von den Räubern hat man bis jetzt keine Spur.

**Stockholm.** Von Andrees Nordpolexpedition wird unter dem 28. Juni von der dänischen Insel gemeldet: Die Füllung des Ballons begann am 19. Juni morgens und dauerte drei Tage. Die Herstellung von Gas verlief ausgezeichnet; die Dichtigkeit des Ballons, welcher jetzt 128 Stunden gefüllt worden ist, ist befriedigend. Die Winde waren bisher überwiegend nördlich. Es ist alles bereit für das Aufsteigen am 1. Juli. — Andree braucht aber Südwind zum Aufsteigen, und es ist darum noch fraglich, ob er seine mit so großer Spannung erwartete Reise schon hat antreten können.

**New York.** General Booth-Tucker, der Höchstkommandierende der Heilsarmee in Amerika, war bekanntlich beschuldigt worden, durch Veranstaltung von lärmenden Versammlungen der Heilsarmee in ihrem New Yorker Hauptquartier großen Unfug verübt zu haben. Das Gericht hatte die Anklage für begründet erachtet und die Füllung des Urteils sollte am 22. Juni vor sich gehen. Der „General" wurde jedoch mit suspendiertem Urteil entlassen, d. h. er kann zu jeder Zeit und in jeder Weise wieder verhaftet werden und der Verurteilung gewärtig sein, wenn er die Landesgesetze nicht beachtet, die das Veranstalten von ruhestörenden Versammlungen verbieten.

## Gerichtshalle.

**Dresden.** Wegen Beleidigung eines Mitgliedes des landesherrlichen Hauses, des Prinzen Friedrich August, ist der Bäcker Fichtner aus Weißig vom Landgericht in Dresden zu zwei Monat Gefängnis verurteilt worden.

**Paris.** Der gegen die Kupplerin Mereuil verhandelte Prozeß spielte sich bei verschlossenen Thüren ab; die Namen der Diplomaten, Senatoren und Ordensbänder tragenden alten Herren, die zur ständigen Kundschaft der Dame gehört haben sollen, bleiben daher der Oeffentlichkeit verborgen. Die Kupplerin kam mit zweijähriger Gefängnisstrafe davon.

## Aus München.

Der aus erlesenen Kostbarkeiten zusammengesetzte königlich bayrische Hausschatz, den 1565 Herzog Albrecht gegründet und den die Kunstliebe der Wittelsbacher von Geschlecht zu Geschlecht bereichert hat, bedurfte längst würdigerer und zugleich praktischerer Aufbewahrungsräume. Dank der Fürsorge des Prinz-Regenten ist nun eine Schatzkammer, wert solche Kleinodien zu bergen, wie der königlich bayrische Hausschatz sie besitzt, geschaffen worden. Nach den von Oberbaurat v. Hofmann entworfenen und von Hofbaurat Handl durchgeführten Plänen vereinigt die neue Schatzkammer, wie die ‚Allg. Ztg.' schreibt, auf Grund der modernen technischen Errungenschaften die denkbar größte Sicherheit mit einem hohen Grad architektonischer Schönheit. Es ist geglückt, mit Vermeidung eines keller- und kerkerartigen Gittergewölbes das Notwendige und Nützliche ästhetisch einzukleiden. Eherne Pforten erschließen das weite, helle, mit zierlicher Stuckornamentik gezierte Tonnengewölbe der Schatzkammer, das halbweiter dicke, von Stahlschienen durchzogene Betonwände vor jeder Gefahr schützen. In geschnitzter Eichenholzverkäfelung ziehen sich rings an den Wänden die bis zur halben Höhe des Gewölbes reichenden Glasschränke hin, aus denen, auf moosgrünem Seidenplüsch geordnet, die Prunkstücke des Schatzes uns entgegenfunkeln. Dem Eingang gerade gegenüber erhebt sich die über 2 Meter hohe kunstgerechte Nachbildung der Trajansäule, die Herzog Karl Theodor 1783 aus Lapislazuli mit vergoldeten Silberreliefs in Rom von Valadier herstellen ließ. Hinter der Säule im Mittelpunkt des Gewölbes sehen wir das Album, das die bayrische Armee ihrem Feldmarschall Prinzen Karl gewidmet hat. Zu beiden Seiten haben große Vitrinen mit prächtigen Schaugeräten Platz gefunden. Geh. Rat Münzdirektor v. Schautz, der langjährige königlich bayrische Schatzmeister, der das Werk der Ueberführung des Schatzes aus den alten in die neuen Räume vollbracht, wußte durch künstlerisch wohlbedachte Aufstellung die Einzelstücke des Schatzes zu gebührender Geltung zu bringen. Die Vitrine rechts enthält die in Gold, Juwelen und Email gefaßten Bergkristallgeschirre. Einzelne dieser edlen Geräte stammen aus Italien, weitaus die Mehrzahl aber ist aus Münchener und Augsburger Werkstätten des 16. und 17. Jahrhunderts hervorgegangen. In der Vitrine zur Linken fällt die schöne Statuette des hl. Georg auf, in Email ausgeführt, mit reicher Anwendung von Smaragden, Rubinen und Diamanten auf goldenem, gleichfalls edelsteinintrustiertem Unterbau, beste Augsburger Arbeit aus dem 17. Jahrhundert. Ferner entzückt hier ein von Wenzel Jamnitzer gefaßter Nautilus, der fein emaillierte reizend geformte Mundpokal Herzog Albrechts, ein hoher Pokal mit wunderbaren Saphieren, eine Kredenz mit Türkisen. Ein echter, rechter Bierkrug mit in Nashorn geschnittenen Reliefs, köstlich gefaßt in Gold und Edelsteinen, einen „Rubin auf seiner Wurzen" als Griff am Deckel, ist ein charakteristisches Unikum, das wohl manchmal „süffigen" Stoff aus dem Hofkellerhaus seinem erlauchten Besitzer geboten. Ein Schiff aus verteuertem Palmholz, eine Deckelvase aus Achat mit einem herrlich geschnittenen ruhenden Löwen auf dem Deckel fesseln die Bewunderung. In den Glasschränken ringsum wetteifert die Kunst der Fassung mit der Kostbarkeit des Materials. Getriebene Platten vornehmsten Renaissancestils, reizende Limogesschüsseln, eine Toilette im zierlichen Email de Sare, eine andere nebst Spiegel und verschiedenen Kännlein und Krügen aus Lapislazuli, Geschirre aus geschnittenem Bernstein, aus karfunkelgleich glühendem geschliffenen Rubinglas, aus reich geschnitzten Elfenbein und Nashorn in Zusammensetzung mit edlem Metall und Gestein — lauter Schätze aus der alten „Kunstkammer" der Wittelsbacher, die zum Teil an künstlerischem Reiz die des „grünen Gewölbes" und des „Cluny" übertreffen. Die Diamanten und Perlen, unter den letzteren eine zahlreiche Sammlung erstaunlich schöner und großer Exzeugnisse der bayrischen Perlenfischerei, Geschmeide, Orden, Agraffen blitzen und strahlen aus den Fächern der Schränke. Das Glanzstück ist die Georgi-Ordenskette nach dem Entwurf von Hans Mielich, mit riesigen Smaragden und anderen Edelsteinen ausgeführt. Die zwei hohen Kronen der Königin Therese im Empiregeschmack, die eine aus Rubinen und Brillanten, die andere ganz aus Brillantblumen gefertigt, ziehen besondere Aufmerksamkeit auf sich, desgleichen eine Brillantdiadème mit riesigen Brillantberloken. Die Mitte des Querschiffs ist den bayrischen Kroninsignien vorbehalten, die im Empiregeschmack gefaßt sind und durch Feuer und Schönheit der verwendeten Juwelen, namentlich riesiger Smaragden und Diamanten, sich auszeichnen. Die Krone der Königin wurde 1867 nach F. v. Seitz' Zeichnung von Hofjuwelier Merk umgefaßt und verläuft mit ihren Perlenspangen in einen den Reichsapfel tragenden Blumenknauf, aus dem das ganz à jour gefaßte Diamantkreuz auftragt.

## Pflicht geht vor Durst.

Eine lustige Bahn- und Zollgeschichte erzählt die „Klettgauer Zeitung": „Wohnt da bei einer Bahnstation an der badisch-schweizerischen Grenze ein höherer Gerichtsbeamter, dem es nicht darauf ankommt, hie und da einer durstigen Leber zu Hilfe zu springen. Da fuhr keuchend und pustend ein schwer beladener Güterzug an; eine brennende Hitze herrscht, und keuchend wischt sich das Zugpersonal den Schweiß von der Stirn. Der Anblick der verschmachtenden Eisenbahner regt

---

# Ihr Geheimnis.

10] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

„Ich habe mir so oft eine Schwester gewünscht," sagte Leonie einige Wochen später zu Paul Barlow, „jetzt lerne ich thatsächlich kennen, wie schön es in Wirklichkeit sein muß. Ich wollte, Nelly Day wäre meine Schwester!"

Paul war sehr erfreut über dies Lob.

„Sagen Sie mir doch," fuhr Leonie fort, „ob sie ihr Herz in Malta gelassen hat. Hatte sie dort eine unglückliche Liebe?"

„Nein, ich habe nie etwas der Art gehört. Miß Day war sehr beliebt und wurde von allen bewundert, aber sie hat etwas in ihrem Wesen, was es schwer macht, sich ihr zu nähern. Wie kommen Sie auf die Idee, Lady Charnleigh?"

„Weil Nelly oft in Gedanken versunken ist, und es mir scheint, als ob ein Schatten über ihr liege. Ich fand keine andere Erklärung dafür."

„Ich glaube, Sie täuschen sich, und wenn es der Fall wäre, wirde Miß Day, so befreundet wie Sie auch sind, doch mit Ihnen darüber gesprochen haben."

„Nein," sagte Leonie, „dies würde sie doch nicht. Es gibt Dinge, bei denen sie nie aus einer gewissen Reserve heraustritt, und ich könnte mir nicht denken, daß ich Liebesgeschichten mit ihr bespräche, oder sie mir anvertraute, daß sie sich für diesen oder jenen interessierte."

Paul Barlow lachte. „Und worüber unterhalten Sie sich denn, wenn Sie zusammen sind?"

„O über allerlei: Bücher, Konzerte, Theater, und über die Menschen, mit denen wir verkehren. Auch von Ihnen sprechen wir oft," setzte sie zögernd hinzu.

Er verbeugte sich. „Eine große Ehre für mich," sagte er, und seine Augen glänzten vor Freude.

Paul Barlow pflegte alle Tage bei Lady Charnleigh vorzusprechen, ohne daß seine Besuche Lady Fanshawe im geringsten beunruhigten. Er war ja unzweifelhaft ein schöner, interessanter Mann und überall beliebt und geachtet, aber schließlich nur ein Offizier, der auf sein Gehalt angewiesen war und keineswegs eine Partie für die Erbin von Lighton Hall. Auch die Welt nahm keinen Anstoß an ihrem häufigen Verkehr; sie waren Verwandte und schienen sich gern zu haben, das war Grund genug. Leonie kam nie auf den Gedanken, daß Paul ihr wärmere Gefühle entgegen bringen könne. Sie war so daran gewöhnt, von allen bewundert zu werden, von jedem die wärmsten und schmeichelhaftesten Worte zu hören, daß sie keinen Unterschied fand zwischen seinem Wesen und dem anderer Herren. Sie bemerkte nicht, wie er nur für sie lebte, wie sie alle seine Gedanken ausfüllte, und jedes Wort von ihr ihn beglückte. Sie sah nichts von adelm, wohl aber eine andere, Nelly Day. Diese litt namenlos darunter, und jedes Zusammensein mit Paul und Leonie war ihr eine Qual. Sie täuschte sich nicht darüber, daß er endlich sein Ideal gefunden hatte und diesem die ganze heiße Leidenschaft seines Herzens zu Füßen legte.

Trotzdem war sie eine zu vornehme Natur, um es Leonie entgelten zu lassen, und innige Freundschaft verband die beiden jungen Mädchen. Sie ergänzten sich gegenseitig. Nelly lernte viel von Lady Charnleigh in geselliger Hinsicht, und Leonie wieder wurde durch sie höheren, ernsteren Interessen zugeführt, für die sie im Strudel des Lebens weder Zeit noch Gedanken gefunden hatte.

Eines Morgens wartete Nelly im Salon auf Leonie. Sie wollten zusammen eine Gemälde-Ausstellung besuchen, und Lady Charnleigh war noch bei der Toilette. Nelly nahm ein Buch vom Tisch, um sich die Zeit zu vertreiben. Sie vertiefte sich in eine rührende Erzählung von unerwiderter Liebe, und jedes Wort fand einen Widerhall in ihrem Herzen. So liebte sie Paul Barlow!

„Nur mit dem Unterschied," dachte sie, „daß ich meine Gefühle nie, nie verraten würde! Und wenn ich daran sterben sollte — das Geheimnis meiner Liebe käme nicht über meine Lippen, auch im Tode würde ich es nicht von mir lassen, es soll mit mir begraben sein."

Sie schrak zusammen, als eine weiche Hand sich auf ihren Arm legte.

„So in Gedanken Nelly? Und Thränen in beinen Augen? warum ergreift dich diese Erzählung so?"

Nelly entzog sich den sie liebevoll umschließenden Armen und sagte kühl: „Weil jede wahre Poesie einen Nachhall in meinem Herzen findet. Im allgemeinen bin ich aber keineswegs romantisch veranlagt und noch weniger unglücklich. Was Liebe anbetrifft, so fühle ich dieselbe für niemand außer —"

„Hauptmann Barlow," meldete in diesem Augenblick der Diener, und als der Genannte eintrat, lachte Leonie laut.

„Ach, wenn Sie wüßten," rief sie ihm entgegen, „in welchem so herrlich passenden Augenblick Ihr Name genannt wurde. Es war zu amüsant!"

Paul sah erstaunt von Leonie zu Nelly, die, um ihr Erröten zu verbergen, ans Fenster getreten war.

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen," gab er zurück.

„Das brauchen Sie auch garnicht," sagte Leonie. „Wir wollen jetzt aufbrechen, sonst kommen wir wieder zu spät. Ich bin schon zweimal in der Ausstellung gewesen, ohne meinen Zweck, die Bilder zu sehen, erreicht zu haben."

„Wie kam das?"

„Ich traf es so unglücklich, daß alle meine näheren Bekannten auch dort waren. Wenn es heute wieder so geht, müssen Sie die Kosten der Unterhaltung mit den Herrschaften tragen, Paul, während Nelly und ich die Bilder ansehen."

„Ich soll zu gleicher Zeit Lord Falcon amüsieren, den Herzog von Alton bezaubern, mit Walter Gordon über ernste Dinge reden und die Sentimentalitäten des jungen Poeten Downing anhören?" rief er entsetzt. „Nein, danke, Leonie, Sie verlangen Unmögliches von mir!"

„Finden Sie im Ernst, daß ich das alles zu gleicher Zeit thue?"

„Das und mehr. Sie bezaubern gleichzeitig alle, die in Ihre Nähe kommen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970710-19/fragment/page=0002

die Mildthätigkeit des zusehenden Beamten an, und er offeriert den durstigen Kehlen einen Krug voll Wein. Diese lassen sich das nicht zweimal sagen; rasch springt einer vom Zuge; aus des Kellers tiefsten Gründen wird ein Krug Wein geholt, und da die Eisenbahner nicht wie die Mähder gewohnt sind, aus dem Krug zu trinken, wird auch noch ein Glas mitgegeben. In der einen Hand den Krug, in der anderen das Glas, eilt der Mann dem Zuge zu; aber da, bevor er ihn erreicht hat, naht das Verhängnis. Ein Pfiff tönt, und der Lokomotivführer hat die Pflicht, abzufahren; sehnsüchtig schaut er nach dem Kruge; aber Pflicht geht vor Durst. Der Mann mit dem Krug erreicht den Zug, während er im Laufe begriffen; aber er kann, in der einen Hand den Krug, in der anderen das Glas, sich nirgends halten und fort ist der Zug. Was nun? Entschluß und Ausführung ist eins. Mit dem gefüllten Krug und dem Glase rennt der Mann auf der Linie dem Zug nach, der nächsten Station jenseits der Grenze zu und erreicht diese, bevor der Zug abgefahren. „Halt, haben Sie was Zollbares!?“ so fährt ihn nun der strenge Wächter der Grenzen an. Selbstverständlich ist der also eingeschmuggelte Wein zollbar; der arme Mann, vom vielen Rennen keuchend, muß etwa 10 Mk. deponieren, damit seine Kameraden den von milbthätiger Hand gespendeten Wein trinken dürfen. Aber mit dem Wein sind eben auch der Krug und das Glas über die Grenze, und auch auf unserer Seite stehen Grenzer, die einfach verlangen, daß nun vom Krug und vom Glas auch der Einfuhrzoll bezahlt werde, weil dieselben bei der Ausfuhr nicht vorgemerkt wurden. Nun gewaltige Untersuchung und möglicherweise noch Depeschen- und Notenwechsel zwischen Bern und Berlin.“

## Das Kind der Näherin.

Zu dem Kriminalroman, der sich Ende der vorigen Woche vor dem Wiener Schwurgerichtshofe abgespielt hat, wird nachträglich noch aus Wien geschrieben: Der kleine, jetzt fünfjährige Knabe, den die verurteilte Barbara Hörl von seiner Mutter, der armen Näherin Josefa Sflenar, gekauft hatte, führt von nun an nicht mehr den Namen seines Adoptivvaters und Wohltäthers Franz Walcher, sondern heißt jetzt Heinrich Sflenar; den Vornamen hat ihm seine Mutter nach der Geburt gegeben, und den Familiennamen muß er führen, da ihm kein anderer zukommt. Das Kind, dessen Schicksal frühzeitig so romantisch sich gestaltete, geht übrigens in jedem Falle einer glücklichen Zukunft entgegen. Die Verurteilung der Hörl hat mit der Frage seiner Erbschaft direkt nichts zu thun, und der Prozeß berührte auch diese Seite der Angelegenheit in keiner Weise. Das ist Sache des Zivilgerichts. Aber zu einem Erbschaftsprozeß wird es schwerlich kommen. Der verstorbene Walcher hatte die testamentarische Bestimmung getroffen, wer von den Erben seinen letzten Willen verschten wolle, gehe unbedingt des Erbrechts verloren. Die nächste legitime Anwärterin, die Schwester des Verstorbenen, Frau Höfft, hat aber, wie schon gemeldet, an eine Anfechtung des Testaments überhaupt nicht gedacht, und es dürfte, wie man jetzt versichert, zu einem friedlichen Vergleich zwischen ihr und dem Knaben, beziehungsweise der Vormundschaft, kommen. Für das Kind sollen 300 000 Gulden angelegt werden und der andere Teil der Hinterlassenschaft den natürlichen Erben Walchers zufallen. Der vermeintliche Vater des Kleinen hatte seinen ältesten Freund, Herrenhausmitglied Hofrat Professor Grünhut, zum Vormund bestellt und dieser wird auch die Erziehung des mutmaßlichen Heinrich Sflenar leiten. So ist für die Zukunft des auf so merkwürdige Weise dem tiefsten Elend entrissenen und in gute Verhältnisse versetzten Kindes eines von seiner Hände Arbeit kümmerlich sich erhaltenden Mädchens bestens gesorgt. Aber auch diese arme Person selbst dürfte besseren Tagen entgegengehen, als sie sie bisher durchgemacht hat. Man wird die arme Näherin Josefa Sflenar nicht mehr in der Not und dem Elend lassen, in denen sie ihr bisheriges Dasein zugebracht, es wird etwas geschehen, um ihr eine, wenn auch nur bescheidene, so doch anständige Existenz zu sichern. So hat Barbara Hörl, die ungebildete aber intrigante Frau aus dem Volke, durch alle ihre langjährigen Intriguen und Schwindeleien für sich nur eine vierjährige schwere Kerkerstrafe erreicht, anderen aber ganz wider Willen ein verhältnismäßiges Lebensglück gebracht. Der ganze Fall ist wunderbar und nimmt sich aus, als wäre er von einem phantasiereichen Romancier ersonnen. Eine verheiratete Frau verschafft sich auf unerlaubtem Wege ein fremdes Kind und redet ihrem reichen, hochgebildeten und vornehm denkenden, aber weltfremden Geliebten ein, daß es das seinige sei. Er vergöttert es und schwelgt in Vaterfreuden. Alle Zeugenaussagen erhärteten, daß Walcher über das Kind unsagbar glücklich sich gefühlt habe. Aber noch mehr liebte er den ersten Knaben, namens Otto, den ihm die Hörl Jahre vorher auf ähnliche Weise wie den zweiten zugebracht hatte, und der früh verstarb. Diese erste Kindesunterschiebung der Hörl ist jedoch in undurchdringliches Dunkel gehüllt und konnte auch durch den Prozeß nicht aufgeklärt werden. Aber selbst in bezug auf den zweiten untergeschobenen Knaben sind nicht alle Wachenschaften der Hörl vollständig aufgehellt worden, nur in der Hauptsache wurde Klarheit geschaffen. Das Ergebnis klingt wie ein Märchen. Ein reicher Jurist in einer Großstadt läßt sich von einer einfachen, unwissenden Frau durch viele Jahre buptieren, mehrere Personen wissen um das Treiben der Betrügerin, ohne daß dieser das Handwerk gelegt wird, bis endlich ein Zufall das Verbrechen enthüllt. Und der Sohn einer dem Verhungern nahen Näherin gelangt in ein wohlhabendes Haus, findet Liebe und sorgfältige Pflege, und schließlich fällt ihm ein bedeutendes Erbe in den Schoß. In einer Nacht wurde er von einer tiefverschleierten Frau aus der armseligen Wohnung seiner Mutter in der entlegenen Vorstadt geheimnisvoll abgeholt, jetzt weilt er wohlbehütet im Hause eines österreichischen Peers, und eine hoffnungsvolle Zukunft winkt ihm.

## Aus London.

Eine amtliche Statistik über die englischen Millionäre ist soeben herausgegeben worden. Dieselbe zählt dieseuigen auf, welche während der letzten zehn Jahre ein von den Steuerbehörden festgestelltes Vermögen von mehr als einer Million Pfund (20 Millionen Mark) hinterlassen haben. Da in England keine auf Selbsteinschätzung beruhende Einkommen- oder Vermögenssteuer, wohl aber eine hohe und sehr gewissenhaft zur Durchführung gelangende Erbschaftssteuer besteht, so kann amtlicherseits nur das Vermögen des Verstorbenen, nicht aber das des Lebenden festgestellt werden. Die jetzt veröffentlichte Liste zählt 32 Verstorbene auf, welche eine Gesamtsumme von 51½ Millionen Pfund, also etwas mehr als eine Milliarde Mark, hinterlassen haben. Diese auf den ersten Blick sehr gering erscheinende Zahl erklärt sich daraus, daß die Erbschaftssteuer nur das Personalvermögen, nicht aber das Realvermögen belastet, zu welchem vor allem der unveräußerliche Lehensbesitz der Landlords gehört. So verstarben in der Berichtsperiode die drei größten Grundbesitzer Londons, die Herzöge von Devonshire und Bedford, sowie der Graf Portmann, die zusammen mindestens 20 Millionen Pfund hinterließen; aber ihre Namen stehen weder in der Liste der Millionäre, noch in der der Halbmilionäre, welche 67 Namen enthält. Somit zeigt die Statistik eigentlich nur die „selbst gemachten Männer“ und bietet auch deshalb manches Interesse. An der Spitze der Liste steht der Bankier Hermann Stern mit einem nachgewiesenen Vermögen von 71 Millionen Mark; ihm folgt der Hugh Mac Calmont mit 64 Millionen, während der Inhaber der Londoner Filiale des amerikanischen Bankhauses Morgan, Innius Morgan, 40 Millionen hinterließ. Lord Wolverston als Besitzer der Glyn-Bank hinterließ 36 Millionen, Baron Hirsch in dem englischen Teile seines Vermögens 28 Millionen, ferner die Bankiers Roger Cuncliffe 24 Millionen; Algernon Pechower und S. H. Tompson je 23 Millionen. Nach den Bankiers sind die Brauer, Destillateure und Theehändler am stärksten vertreten: Brauer A. B. Walker mit 58 Millionen, Brauer Henry Page mit 21 Millionen, Brauer Gilbert Greenwall mit 20 Millionen, Theehändler Robert Loder mit 52 Millionen, Destillateur Gh. Booth mit 38 Millionen. Unter den Halbmillionären, also denen, welche mehr als 10 Millionen Mark hinterließen, befinden sich noch 6 Brauer, 3 Destillateure, der Erfinder einer „pikanten Sauce“, Perrin, und ein Mostrichfabrikant. Ein Beweis dafür, daß diejenigen, welche dem Engländer die von ihm bevorzugten starken Reizmittel des Gaumens darzubieten verstehen, leicht ein gutes Geschäft machen können. Die übrigen verstorbenen Ganzmillionäre verteilen sich auf Minenbesitzer, Baumwollspinner und Schiffsbauer, welche Gewerbe auch zahlreiche Halbmillionäre stellen. Besonders hervorzuheben ist aber noch der Fall, daß der in seiner Jugend fast mittellose Journalist und Leiter eines Nachrichtenbüreaus W. H. Smith bei seinem 1892 erfolgten Tode 35 Millionen Mark hinterließ, eine Thatsache, welche einen kleinen Einblick in die Geschäftsverhältnisse der englischen Presse gestattet.

## Goldsucher in Neu-Guinea.

Aus Neu-Guinea kommen neuerdings öfter Mitteilungen über Angriffe der Eingeborenen auf die Europäer, seitdem die letzteren, besonders die Goldsucher, in bekannter Rücksichtslosigkeit vorgehen. Die australischen Goldsucher scheinen das System, welchem zur Verdrängung und Vernichtung der Papuas in Australien führte, auch in Neu-Guinea einführen zu wollen, und die englische Regierung, welche früher die Eingeborenen von Neu-Guinea zu schützen suchte, sehr zum Mißvergnügen der australischen abenteuerlustigen Elemente, scheint dem Ansturm der Goldgräber nicht mehr gewachsen zu sein. Das deutsche Schutzgebiet kann dadurch leicht in Mitleidenschaft gezogen werden, da die Engländer bald ihre Nachforschungen in das Innere ausdehnen werden. Vorläufig treten sie in unserem Schutzgebiete aber meistens als Flüchtlinge auf. So schreibt der Missionar der Neuendettelsauer Station Tami, wie er erfahren hatte, daß auf einer etliche Stunden entfernt liegenden Insel drei Weiße und drei Schwarze, deren Kanoe an dem Riff gescheitert war, sich in Not befanden. Er ließ sie mit seinem Boot abholen und erfuhr, daß es Goldgräber waren, die am Clydefluß, an der Grenze des englischen und deutschen Gebietes, nach Gold gegraben hatten. Dort wurden sie von den Eingeborenen überfallen, zwei von ihnen und einige ihrer schwarzen Diener getötet und wahrscheinlich aufgegessen. Sie wollten sich auf Flößen auf die andere Seite des Flusses retten und den Schoner, der von Australien bald kommen sollte, dort erwarten, aber die Strömung erfaßte ihre Flöße und führte sie hinaus ins Meer. Dort trieben sie nun mit der starken Strömung durch den ganzen Hüongolf nach Norden dem deutschen Gebiete zu. Fünf Tage waren sie ohne Wasser, ein Floß ging nachts auseinander, noch nenn ihrer Schwarzen verschwanden in den Fluten. Sie trieben an eine Insel an, wo sie freundliche Eingeborene trafen und sich um Beile Kanoes kaufen konnten. Sie gelangten dann bis in die Nähe der Missionsstation, wo sie von der Brandung auf ein Riff getrieben wurden und scheiterten.

## Gemeinnütziges.

**Ueber die gesundheitliche Bedeutung des Kochsalzes.** Dr. Lahmann eifert gegen den allgemein gebräuchlichen Salzverbrauch von täglich 20—30 Gramm. Er sagt, das überschüssige Salz vermag das Blut nicht aufzunehmen. Folglich müssen es die Nieren durch den Harn ausscheiden, wodurch sie mit der Zeit eine Ueberanstrengung erleiden, daher die vielen Nierenkrankheiten. Sein Gegner, der englische Arzt Gümper, empfiehlt dagegen reichlichen Salzgenuß. Er sagt: „Verarmen des Blutes an Salzgehalt ist tödlich.“ Was nun den Genuß des Kochsalzes betrifft, so ist für den Laien notwendig, zu wissen, daß der Körper dasselbe notwendig braucht. Die fünf Liter Blut des menschlichen Körpers enthalten elf Gramm Kochsalz; auf 1000 Teile Blut des menschlichen Körpers kommen 6 Teile Kochsalz. Das Zuviel müssen die Nieren ausscheiden. Viel Salz essen macht nicht etwa kräftig, sondern es schwächt.

**Gegen schlechten Geruch eingepackt gewesener Kleider.** Zwischen Kleider, welche man für eine Zeitlang einpackt, sollte man immer eine Anzahl frischer Stücke Holzkohle plazieren; dieselben verhindern allen Modergeruch.

**Kalkflecke aus Kleidern** entfernt man am leichtesten durch Abreiben mit einem mit Essig getränkten Läppchen, nur muß man die Reinigung bald vornehmen, damit die Flecken nicht zu tief fressen.

## Buntes Allerlei.

**Eine Bierstatistik,** die von einem Fachmann kürzlich aufgestellt wurde, enthält bemerkenswerte Zahlen. Der jährliche Konsum vom edlen Gerstensaft in den ganzen Welt beträgt im ganzen 17 700 000 000 Liter. Davon kommen auf Deutschland 5000 Mill. Liter, auf Großbritannien und Irland 4700 Mill., auf die Ver. Staaten 3200 Mill., auf Oesterreich-Ungarn 1350 Mill. Belgien produziert und verbraucht jährlich 1050 Mill. Liter Bier, Frankreich 840 Mill. und das große Rußland am allerwenigsten, nämlich nur 400 Mill. Liter.

**Raffinierte Jungen.** Um vom Schulbesuch befreit zu werden, haben Hamburger Schuljungen ein einfaches Mittel ersonnen, durch welches sie im stande sind, gegenseitig sich „Augenkrankheiten“ beizubringen. Der eine Knabe guckt durch das Schlüsselloch einer Thür, durch welches sein Genosse kräftig hindurch pustet, was abwechselnd so lange fortgesetzt wird, bis beider Augen sich gerötet haben. So entstanden „Augenkrankheiten“, welche in bedenklichem Maße überhandnahmen, bis endlich ein Lehrer die Jungen in flagranti ertappte. Seitdem soll die Röte von den Augen auf einen andern Körperteil übergegangen sein.

**Zukunftsphantasien.** Die neuen Versuche Marconis, ohne Draht zu telegraphieren, sind gewiß der Beachtung wert. Aber geradezu komisch klingen die Zukunftsphantasien, die sie in dem Gehirne des Prof. Ayrton erregt haben. „Magst du und ich auch schon längst vergessen sein,“ schreibt er nach der „Frkf. Ztg.“ an einen Fachgenossen, „der Tag wird sicherlich kommen, da Kupferdrähte und Guttaperchа-Umhüllungen nur noch in Altertumsmuseen zu finden sind. Wenn jemand sich mit einem Freund unterhalten will, von dem er gar nicht weiß, wo er ist, so wird er mit einer elektromagnetischen Stimme rufen, die von dem, der das elektromagnetische Ohr dazu hat, deutlich gehört wird, die aber stumm für jeden andern ist. Er wird rufen: „Wo bist du?“, und die Antwort wird deutlich an sein Ohr schallen: „Ich bin auf den Boden einer Kohlengrube oder auf dem Rücken der Linden oder mitten auf dem Stillen Ozean,“ oder vielleicht wird die Antwort ausbleiben, und er darf dann annehmen, der Freund sei tot. Wir sprechen jetzt von einem Zimmer in das andere, hereinst aber werden wir von Pol zu Pol sprechen, laut für jeden, der hören soll und will, unvernehmbar für jeden anderen.“

**Eine merkwürdige Erscheinung** auf dem Meere wurde während mehrerer Stunden am Freitag in Barcelona beobachtet. Der Wasserspiegel hob und senkte sich alle zehn Minuten um einen Meter. Einem englischen, im Hafen liegenden Kriegsschiffe riß das Ankertau, das Schiff mußte den Hafen verlassen.

**Kleines Mißverständnis.** Bäuerin: „Da schau nur amal her, Michel, wie sich unser Bua an einem rostigen Nagel g'rissen hat!“ — Bauer: „Um Gottes will'n, leg' cahm nur g'schwind a recht großes G'wicht 'nauf! I hab' erst neulich g'lesen, daß a Mann, der sich an rostigen Nagel 'neing'stoßen, an Blutvergiftung hat sterben müssen, weil er anfangs auf die Verletzung kein großes G'wicht g'legt hat!“

**Durch die Blume.** Junger Mann: „... Kurz, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.“ — Vater: „Nun, ich bin einverstanden, — und betreffs der Mitgift schlage ich Ihnen eine Neigungspartie vor.“

DRUCK: H. ARNDT, BERLIN.

---

„Mir liegt nichts daran, jemand zu bezaubern,“ sagte sie ruhig.

„Wirklich, keinen?“

„Nein, keinen,“ erwiderte sie, „wenigstens“ — sie brach kurz ab und schlug vor, den Wagen nicht länger warten zu lassen.

Die kleine Gesellschaft traf es günstig. Die Ausstellung war noch nicht sehr besucht, und sie konnten mit Muße die Bilder betrachten. Lange standen sie vor dem bekannten Gemälde „Die Hugenotten“, dessen einfache Geschichte dem Beschauer sofort klar ist. In der Bartolomäusnacht versuchte eine junge Katholikin um den Arm ihres Geliebten die weiße Schärpe zu binden, das Zeichen, welches ihn sicher stellt. Aber er ist Protestant und will sein Leben nicht durch eine, auch nur äußere, Verleugnung seines Glaubens verkaufen.

„Wie schön,“ sagte Leonie endlich. „Vor nichts empfindet man doch solche Achtung und Bewunderung, wie vor wahrer innerer Größe eines Menschen.“

„Würden Sie auch versucht haben, Ihren Geliebten auf solche Weise zu retten?“ fragte Paul.

„Ja, ich würde nur seine Rettung im Auge gehabt haben, um jeden Preis.“

„Aber hier stand doch die Ehre auf dem Spiel,“ warf Paul ein.

„Ja, die steht dem Soldaten nun einmal höher als alles andere. Aber von uns können Sie das nicht verlangen, uns geht die Sicherheit des geliebten Mannes über alles. Sehen Sie mich nicht so entsetzt an, Paul, Sie werden unter tausend Frauen kaum eine finden, die anders darin denkt.“

„Außer mir,“ sagte Nelly. „Wie sehr ich einen Mann auch liebte, ich würde ihn lieber tot zu meinen Füßen sehen, als wie erleben, daß er an seiner Ehre Schiffbruch litte.“

Barlow sah sie freudig an.

„Ja,“ antwortete er, „das glaube ich Ihnen, Sie sind eben die eine unter Tausend, von der Lady Charnleigh sprach.“

Nellys Herz schlug höher, nichts beglückte sie mehr, als Lob aus seinem Munde.

„Sie haben beide so gleiche Ansichten,“ warf Leonie ein. „Aber mein Ritter ohne Furcht und Tadel, was würden Sie thun, wenn Sie ein Mädchen von ganzem Herzen liebten und erführen, daß sie in irgend einer Sache nicht ehrenhaft gehandelt hätte?“

„Unbedingt aufhören, sie zu lieben. Sie mögen meine Ansichten sehr streng finden, aber es würde mir ebenso unmöglich sein, jemand lieb zu haben, der eine unehrenhafte Handlung begangen hat, als wie —

„Selbst eine zu begehen,“ ergänzte Leonie, als er zögerte.

„Sie haben recht,“ sagte er, „ich halte es mit dem Ausspruch Shakespeares: „Der reinste Schatz in diesem irdgen Lauf ist unbefleckte Ehre.“

„Was für ein ernstes Thema wird hier behandelt?“ sagte Sir Walter Gordon, der eben unbemerkt herangetreten war. „Ich, Lady Charnleigh, Sie bewundern auch Millais berühmtes Bild?“

„Ja, und es war die Veranlassung zu unserm Gespräch,“ erwiderte sie. „Wie denken Sie darüber, Sir Gordon? Sind Sie ebenso streng wie Hauptmann Barlow? Könnten Sie jemand, den Sie lieb hätten, je eine unehrenhafte Handlung verzeihen?“

Er schwieg einen Augenblick, dann hob er stolz den Kopf.

„Ich kann mich nicht in die Lage denken, jemand zu lieben, der überhaupt einer solchen Handlung fähig ist,“ sagte er.

„Aber wenn Sie sich getäuscht hätten, wenn ein Mädchen, das Sie für gut und edel gehalten, sich einer Falschheit schuldig gemacht hätte, können Sie ihr vergeben?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube, ich würde die Umstände in Betracht ziehen — in welcher Weise die Versuchung an sie herangetreten wäre.“

Der ernste Ausdruck seines Gesichts und sein Ton berührten Leonie eigentümlich. Sie ward blaß und versuchte vergeblich den Eindruck abzuschütteln.

„Ich glaube, Hauptmann Barlows verweigerte Gnade wäre noch leichter zu ertragen, als Ihre Verzeihung, Sir Gordon.“

„Warum?“ fragte er.

„Er würde meinen Stolz herausfordern, Sie aber würden mich so tief betrüben, daß mein Unrecht mir das Herz brechen müßte.“

Am Abend desselben Tages hatte Lady Charnleigh eine Anzahl Gäste in ihren schönen Räumen versammelt, und die kleine Gesellschaft vom Vormittag fand sich wieder zusammen.

„Lady Fanshawe möchte nach Lighton Hall zurückkehren,“ sagte Leonie, „sie meint, ich hätte nun für dieses Jahr genug mitgemacht.“

„Dann geht Londons hellster Stern unter,“ bemerkte Paul.

Leonie lächelte immer, wenn er ihr Komplimente sagte, aber keines derselben rief das lebhafte Rot auf ihre Wangen, welches ein Wort von Sir Gordon hervorzauberte.

„Wissen Sie, was ich mir ausgedacht habe, Paul?“ sagte sie. „Ich will einen Teil meiner Welt mit nach Lighton Hall nehmen, und ihr dort auch als Stern, wie Sie es so liebenswürdig ausdrücken, strahlen. Nelly, du mußt auch mitkommen, ich kann dich nicht entbehren, und dein Vater hat zu viel zu thun, als daß er dich vermissen wird. Reden Sie ihr zu, Paul.“

„Dessen bedarf es nicht, erwiderte dieser, „Miß Day thut es ohnehin gern.“

„Und Sie werden dann auch wieder in Ihrer Garnison sein und müssen uns oft besuchen. Ich plane schon Aufführungen, Konzerte und Gesellschaften, und wir werden uns herrlich amüsieren.“

„Und weshalb werde ich aus dem Paradies verbannt, Lady Charnleigh?“ fragte Sir Walter Gordon.

„Ich wüßte nicht, daß Sie verbannt wären,“ erwiderte Leonie mit bezauberndem Lächeln.

„Sie haben mich nicht eingeladen, und sollten doch wissen, wie gern ich kommen würde.“

„Ich lade Sie hiermit nach Weldon ein,“ sagte Paul, „wir haben eine vorzügliche Jagd dort, und mein Urlaub läuft schon nächste Woche ab, kommen Sie dann gleich mit.“

Walter Gordon sagte nur zu gern zu, und Leonies Herz schlug höher in dem Gedanken, ihn in ihrer Nähe zu behalten.



(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970710-19/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Personal-Nachricht.** Dr. Seer, Assist.-Arzt 2. Klasse der Reserve vom Landw.-Bez. Naumburg a. S., ist zum Assist.-Arzt 1. Kl. befördert worden.

**Der Herr Oberpräsident** beabsichtigt für die ganze Provinz die obligatorische Fleischbeschau einzuführen.

**Die Einstellung** der Rekruten bei den Truppenteilen hat nach näherer Ordnung des Generalkommandos in der Zeit vom 12. bis einschl. 16. Oktober d. J. zu erfolgen.

**Freyburg,** 5. Juli. Jene Kuh, die einem hiesigen Fleischermeister bei Laucha durchbrannte und ihn schwer verwundete, konnte erst gestern in der Nähe von Kleinwangen und zwar mit Hilfe einer anderen Kuh desselben Stalles wieder eingefangen werden.

**Freyburg,** 7. Juli. Im Pödelister Forste wurde heute ein Stellmachermeister aus Großcorbetha, der dort Holz laden wollte und neben dem Wagen einherschritt, an einer abschüssigen Stelle vom Vorderrade erfaßt und überfahren. Der Schwerverletzte mußte im Siechkorbe nach dem hiesigen Bahnhofe und von dort auf Anordnung des Arztes nach der Halleschen Klinik geschafft werden.

**Naumburg,** 7. Juli. [Marktbericht.] Butter 1.60 bis 1,80, Eier 2,80—3, Gänse 3,50—4,50, Enten 1,75 bis 2,25, Hühner 1,20—1,40, Schweine 16—24, 1 Mdl. Gurken 1,20—1,50 Mark, Tauben, Hähnchen 70—90, 2 Lit. Johannisbeeren, Stachelbeeren 25—30, Himbeeren 50—60, Heidelbeeren 35—40, Erdbeeren 40—70, Kirschen 20—30, Ammern 30—40, Backobst 30—35, Bohnen 25—35, Schoten 13—15, Kartoffeln 15—19, 1 Pfd. Spargel 25—50, 2 Bd. Möhren 6—8, Schlotten 8—10, 1 Mdl. Kohlrabi 13—15, 1 Blumenkohl 15—25 Pfg.

**Artern,** 5. Juli. Als des Mordversuchs verdächtig wurde das 20jährige Dienstmädchen Anna Schwarz von hier in Haft genommen. Es soll einem seiner Obhut anvertrauten Kinde der Leinung'schen Eheleute in Schönfeld einen Gummipfropfen mutwillig in den Hals gestoßen haben, um es zu ersticken.

## Verhandlungen
### des Königl. Schöffengerichts zu Nebra
am 8. Juli 1897.

Schöffen:
Herr Oekonom O. Sachse in Altenroda,
Herr Inspektor Schulze hier.

1) a) Der Dienstknecht Karl Hartung, b) der Schulknabe Gustav Fritzsche, beide aus Nebra, werden wegen Entwendung von Baumpfählen von der Großwangener Chaussee, zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt.

2) Der Handelsmann Karl Koch aus Gehofen, welcher wegen verübter Zechprellereien bei Landgraf in Altenroda und Biermann in Großwangen angeklagt ist, wird zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

3) Der Schlosser Karl Müller hier, erhält wegen Verübung ruhestörenden Lärms zudiktiert 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Haft.

4) Die Witwe Therese Dettler in Reinsdorf hat vom Anger in Reinsdorf zwei junge Gänse im Werte von 2 Mark, der Frau Staudte gehörig, entwendet, weshalb sie wegen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt wird.

5) Die verehelichte Henriette Siebeck und die unverehelichte Bertha Schuman, beide von hier, werden wegen Verübung groben Unfugs (durch Ausstoßung unzüchtiger Redensarten) verurteilt: die Siebeck zu einer Woche Haft, die Schumann zu drei Tagen Haft.

6) Wegen gleicher Uebertretung werden die verehelichte Bertha Büchel zu einer Woche, die verehelichte Wilhelmine Ronneburg zu 3 Tagen Haft verurteilt.

7) Der Färbergeselle Friedrich Veit aus Meerane, welcher in Altenroda gebettelt hat, wird zu 14 Tagen Haft verurteilt.

## Kirchliche Nachrichten.

**4. Sonntag nach Trinitatis.**

Es predigt um 10 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
„ „ „ 2 Uhr: Derselbe.

Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

**Getauft:** Am 4. Juli Marie Martha Horlbeck.

**Zur Beachtung!**

Wegen Neuanstrichs sind die **hinteren** Reihen der Frauenstühle von der Benutzung ausgeschlossen.

**Briefkasten.**

Herrn N in P. Wir kommen ihrem Wunsche gern nach und berichtigen: In dem Bericht vom Pitzenburger Missionsfest in voriger Nummer muß es heißen „den liturgischen Teil des Gottesdienstes verschönte der Gesangverein Pretitz" und nicht wie irrtümlich berichtet, der Gesangverein Pitzenburg. D. R.


# Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Das übliche **Sommerfest** unseres Vereins findet in diesem Jahre zugleich mit der mit einem

**Zuchtviehmarkt**

verbundenen

**III. Schau von Simmenthaler Vieh**

am Freitag, den 16. Juli cr.,
in **Nebra a/U.**

statt.

**I. Thierschau auf dem Turnplatze.**

**Allgemeine Bestimmungen.**

Jeder Landwirth, der im Kreise Querfurt wohnt oder, außerhalb des Kreises wohnend, Mitglied der Zuchtgenossenschaft Steigra ist, ist berechtigt, die Schau zu beschicken und sich um die Preise zu bewerben.

Für das zur **Prämiirung** angemeldete Vieh werden unbedeckte Stände **kostenfrei** abgegeben; für die übrigen Thiere wird 1 Mark Standgeld erhoben.

**Angemeldet sind gegen 400 Thiere, darunter auch zahlreiche Zugochsen und Zugkühe.**

**Die Ausstellung dauert von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.**

Als **Prämien** werden vertheilt neben Staatsmedaillen und Ehrendiplomen 52 Geldpreise im Werthe von 1200 Mark.

**Futter** wird auf dem Ausstellungsplatze käuflich sein. Daselbst ist auch eine feste Rampe zum Auf- und Abladen des Viehes errichtet.

**II. Programm.**

1. Morgens 9 Uhr **Eröffnung** der Ausstellung.
2. Nachmittags 2½ Uhr **Vorführung** der preisgekrönten Thiere.
3. Nachmittags 5 Uhr **gemeinschaftliches Festessen** im Schützenhause zu Nebra.
4. Abends **Tanzvergnügen** daselbst.

Während der Ausstellung **Concertmusik.**

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen mit ihren Familien-Angehörigen gebeten.

Gäste sind willkommen.

**Zingst,** den 8. Juli 1897.

**Der Director**
**des landwirthschaftlichen Vereins Steigra.**
**von Helldorff.**

# Simmenthaler Zuchtvieh!

Während der **Viehausstellung in Nebra,** am 16. Juli d. J., stelle ich **einen Transport bester**

**hochtrag. Kalbinnen, Bullen und Kuhkälber,**

aus besten Zuchten des Oberbadischen Zuchtgebiets importirt, zum Verkauf aus.

**Karl Krötenheerdt,**
Zuchtvieh-Import-Geschäft Plauen i/Voigtl.

# Nur noch kurze Zeit

dauert der

# gänzliche Ausverkauf

meines Waarenlagers bestehend in

**Herren- und Knaben-Confection.**

Wer daher gut und wirklich billig kaufen will, versäume nicht die günstige Gelegenheit, seinen Bedarf in

**Anzügen, Jacketts, Hosen, Kinder-Anzügen** ꝛc.

zu decken.

Sämmtliche Waaren werden zu jeden annehmbaren Preis abgegeben und mache ich insbesondere auf eine Anzahl eleganter und dauerhafter

**Winterüberzieher und Hohenzollern-Mäntel**

aufmerksam.

**Es überzeuge sich Jedermann von der Preiswürdigkeit meiner Waaren.**

**Ludwig Weiss,**
**Nebra a/U.,** Wasserstraße 106.

# Großer Gelegenheitskauf zum Jahrmarkt
## in Nebra.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich wieder mit großen Posten **hochfeiner Geraer und Greizer Kleiderstoffen** nach dort komme und empfehle gute **reinwollene farbige Kleider** v. **4,50 Mk.** an, **schwarze Kleider** von **5 Mk.** an, **Blaudruck, Kattun, Musselin, Rester** billigst.

**hochfeine Herrenanzüge** von **10 M.** an, **Sommer-Ueberzieher** von **10 M.** an, **schwere Stoffhosen** von **3,75 M.** an,

**schwere reinwoll. Lodenkleider** v. **4.80 Mk.** an, **prachtvolle halbseidene Kleider** v. **9 Mk.** an,

**Herrengarderoben:**
**Joppen** in Lüster, Loden, Waschstoffen von **1,50 M.** an,
**Knabenanzüge** von **2,50 M.** an,
**Arbeitshosen** von **1,50 M.** an u. s. w.

Es wird Jedermann Gelegenheit geboten, seinen Bedarf zu wirklich billigen Preisen in nur guter reeller Waare zu decken.

**Gustav Schönau** aus Naumburg a/S.
Stand wie immer am Hause des Herrn Kaufmann **Wobig.**

# Zum Jahrmarkt

bringe mein reichhaltiges Lager in
**Kleiderstoffen, Leinen, Bettzeugen, Kattunen** und **Blaudrucks, Barchenten, Corsets** ꝛc. in gefl. Erinnerung.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe einen größeren Posten

**Sommerstoffe**

zu und unter dem Einkaufspreis

*Nebra.* **Clara Sachse.**

**Zum Sonntag und Markt**
empfehle: **Kirschkuchen, Johannisbeerkuchen, gef. Windbeutel, Nusstörtchen, Crêmeschnitchen** und verschiedenes andere Gebäck. ***Gustav Hohmann.***

**Apfelwein,** garantirt reines Naturproduct, à Flasche **30 Pfg.,** (excl. Flasche) empfiehlt
**Hermann Ethner.**

Tüchtige
**Erdarbeiter**
werden noch eingestellt beim
**Bahnbau in Sondershausen.**

# Schützenhaus.

**Zum Jahrmarkt**
**Montag, den 12. Juli,** von Nachm. 3 Uhr

**Tanz,**

wozu freundlichst einladet
***Otto Lüttke.***

# Gasthof zum Schiffchen.

**Zum Jahrmarkt**
**Montag, den 12. Juli,** von Nachm. 3 Uhr

**Tanzvergnügen,**

wozu freundlichst einladet
**Gustav Hohmann.**

# Zacherlin

**wirkt staunenswerth! Es tödtet un-**

übertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In ***Nebra*** bei Herrn ***Otto Wobig,*** Drog.



Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 55. Nebra, Sonnabend, 10. Juli 1897. 10. Jahrgang.


## Die Zusammensetzung des Reichstages.

Bis in den Herbst hinein werden die Beratungen des Reichstages ruhen und die neuen Mitglieder der Reichsregierung haben Zeit, sich in ihre Aemter einzuleben.

Während unsere Reichsboten jetzt in der Sommerfrische oder Daheim „bei Muttern" weilen, sei ein Blick auf die Zusammensetzung des Reichstages geworfen; die bei seiner Wahl gegebene Parteizusammenstellung ist durch vielfache Aenderungen nicht mehr zutreffend. Im Laufe der letzten langen Session sind verschiedene Aenderungen im Personalbestande des Hauses vor sich gegangen, indem infolge von Todesfällen, sowie auch von Ungültigkeitserklärungen eine Reihe von Ersatzwahlen vollzogen werden mußte, und zwar deren zwölf.

Bei Schluß der Session waren dieselben durchweg bereits erledigt, so daß der Reichstag bei den schließlichen wichtigen Entscheidungen über das Handwerkergesetz vollzählig hätte versammelt sein können, wenn nicht die letzten drei Ersatzwahlen erst kurz zuvor stattgefunden hätten, aus welchem Grunde die drei aus diesen Wahlen Hervorgegangenen noch nicht „in das Haus eingetreten" waren. Am Schlusse des Sessionsabschnittes 1895—96, also vor genau Jahresfrist, im Juli 1896, waren die drei Wahlkreise Gießen, Schlettstadt im Elsaß und Löwenberg-Lauban unvertreten. In Gießen wurde der Antisemit Köhler wiedergewählt, in Schlettstadt traf an die Stelle des 1893 als Deutschkonservativer gewählten, inzwischen aber längst zur Reichspartei übergetretenen Pöhlmann der Protestler Spieß und in Löwenberg-Lauban wurde der Deutschkonservative v. Holleufer ersetzt durch den freisinnigen Volksparteiler Kopsch.

Durch den Tod Wiesickes wurde demnächst der Wahlkreis Westhavelland frei und durch die Wahl des Abg. Peus den Sozialdemokraten ausgeliefert. Der Rücktritt des sozialdemokratischen Abg. Joest führte zu einer Neuwahl in Mainz, bei der das Zentrumsmitglied Schmitt den Sieg davontrug. In dem württembergischen Wahlkreise Ellwangen trat an die Stelle des Zentrumsabgeordneten Wengert der derselben Partei angehörige Hofmann. In Donaueschingen wurde der durch Tod ausgeschiedene Abgeordnete Fürst Fürstenberg, fraktionslos, aber den Deutschkonservativen zuzurechnen, ersetzt durch den nationalliberalen Mertz, ferner in Bergheim-Euskirchen der Abg. Rudolphi vom Zentrum durch Breuer, ebenfalls Zentrums. In Schwetz mußte Ende März 1897 abermals Ersatzwahl stattfinden, nachdem das Mandat des nach vorausgegangener Ungültigkeitserklärung am 9. Juli 1896 wiedergewählten Abg. Holtz von neuem sofort bei Zusammentritt des Reichstages im November für ungültig erklärt worden war. Diesmal siegte der Frhr. v. Sasz-Jaworski. Weiter trat an die Stelle des Freikonservativen Stephann in Torgau der freisinnige Volksparteiler Knörcke, an die des Abg. Koepp (frs. Vgg.) in Wiesbaden der freisinnige Volksparteiler Wintermeyer und endlich wurde in Königsberg an Stelle des sozialdemokratischen Abgeordneten Schultze ein Mitglied derselben Partei gewählt.

Neuerdings ist erst wieder durch die Ernennung des konservativen Abg. v. Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ein Wahlkreis, die Westprignitz, freigeworden, sodaß der Reichstag gegenwärtig folgende Zusammensetzung (bei der die fraktionslosen Mitglieder des Hauses den ihnen nächststehenden Gruppen zugerechnet sind) ausweist: (In Klammern sind die Ergebnisse der letzten allgemeinen Wahl 1893 hinzugefügt, um auch ein Bild von der seit der Wahl am 15. Juni 1893 eingetretenen Verschiebungen zu geben): Deutschkonservative gegenwärtig 64 (72); Freikonservative 26 (28); Nationalliberale 50 (53); Antisemiten 16 (16); Zentrum 102 (100) unter Einrechnung von 4 welfischen Hospitanten; ferner Polen 20 (19); Welfen 3 (3); ein Däne (1); elsässische Protestler 9 (8); bayrische Bauernbündler 4 (4); freisinnige Vereinigung einschließlich Roesickes 14 (15); freisinnige Volkspartei 27 (23); süddeutsche Volkspartei 12 (11); Sozialdemokraten 48 (44). Es haben also seit vier Jahren an Mitgliederzahl eingebüßt: die Konservativen 8, Freikonservative 2, Nationalliberale 3, freisinnige Vereinigung 1; dagegen gewannen: Zentrum 2, Polen, elsässische Protestler und süddeutsche Volkspartei je 1, freisinnige Volkspartei und Sozialdemokraten je 4.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Vor seiner am Montag angetretenen Nordlandsreise soll der Kaiser noch den früheren Minister v. Köller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt haben.

* Der Kaiser wird auf seiner Fahrt nach Petersburg von dem Manövergeschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Thomsen begleitet werden. Das Geschwader, dessen beide Divisionen von dem Vize-Admiral Thomsen und dem Kontre-Admiral Prinzen Heinrich befehligt werden, setzt sich aus den Panzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm" (Flaggschiff), „Brandenburg", „Weißenburg" und „Wörth" und dem Aviso „Greif", sowie den Panzern „König Wilhelm" (Flaggschiff), „Sachsen", „Württemberg" und dem Aviso „Wacht" zusammen.

* Die ‚Köln. Volksztg.' erfährt aus angeblich wohlunterrichteten Kreisen, dort habe man nur schwache Hoffnung, daß aus den Vorstadien der Militärstrafprozeßreform etwas herauskomme, was der Reichskanzler als den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauung vollkommen entsprechend bezeichnen könnte. Die Hindernisse seien nicht im Bundesrat zu suchen, sondern im Militärkabinett, dem der Entwurf zu liberal sei.

* Generalleutnant v. Podbielski hat am Montag die Geschäfte als Staatssekretär des Reichspostamts übernommen. Als Unterstaatssekretär im Reichspostamt fungiert zur Zeit vertretungsweise Direktor Wittko. Bei der Vertheilung der Beamten fehlten außer dem letztgenannten auch die drei anderen Abteilungsdirektoren, die sämtlich zur Zeit auf Urlaub sind. Unterstaatssekretär Dr. Fischer, der an einem neuralgischen Leiden erkrankt ist, hat Berlin bereits am vorigen Freitag mit sechsmonatigem Urlaub verlassen.

* Wegen der Nachfolge des Grafen Posadowsky wird, nachdem Dr. Buchenberger endgültig abgelehnt hat, mit dem Botschafter Thielmann in Washington verhandelt.

* Daß in der lippischen Erbfolgefrage das Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen einen Spruch zu Gunsten des G[illegible] hat, wird der [illegible] einer Seite, die [illegible] entgegen anderw[illegible]

### Oe[illegible]

* Der Festzu[illegible] tag in Graz [illegible] deutschen B[illegible] der Polizei ver[illegible]

* Die Budge[illegible] kammer hat di[illegible] Frank für die [illegible] nach Rußla[illegible] nommen.

* Zwischen [illegible] seit der Annäh[illegible] Rußland mi[illegible] liche Beziehung[illegible] ‚B. N. N.' geht [illegible] zu, daß in den [illegible] wiederholt [illegible] deutschen Kaiser[illegible] schaft von A[illegible] werden. Name[illegible] Kaiser Wilhelm [illegible] englischen Drag[illegible] sind Gegenstand [illegible] geworden, und [illegible] Kreisen will m[illegible] als der Prinz v[illegible] Neigung zu Fr[illegible] bekundet hat, [illegible] zum letzten 1[illegible] dem Regimente [illegible] äußert habe.

* Die ‚Saturday Review' sagt mit bezug auf die Flottenschau in Spithead, diese Schaustellungen dürfen England nicht verblenden; England müsse nicht hauptsächlich gegen Frankreich gerüstet sein, sondern gegen Deutschland, dessen Marine-Offiziere den seinigen wahrscheinlich überlegen seien.

### Belgien.

* Die Kommandeure der zum Schutz der Hochseefischerei befehligten Kriegsschiffe Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Dänemarks treten in Ostende zu einer Konferenz zusammen, die einige Abänderungen der zwischen diesen Staaten bestehenden Konvention über den Schutz der Hochseefischerei beraten soll.

### Spanien.

* Vom Kriegsschauplatze auf Cuba wird gemeldet: Insurgenten drangen in den Ort Santa Maria del Rosario bei Havana und plünderten daselbst die Kirche und die Magazine. Eine andere Schar Aufständischer kam nach Camayagua; es entspann sich ein heftiger Kampf, an dem sich auch Kranke und Verwundete beteiligten. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 6 Tote.

### Balkanstaaten.

* Mit den Friedens-Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland will es nicht vorwärts gehen. Angesichts der von Griechenland gezeigten Halsstarrigkeit ist es ja natürlich, daß auch die Pforte immer schwieriger wird. In Konstantinopel ist man ja in der glücklichen Lage, die Entwickelung abwarten zu können, und hütet sich daher, voreilig Zugeständnisse zu machen, die man später nicht mehr zurückziehen könnte. Das erschwert freilich die Aufgabe der europäischen Diplomatie in hohem Grade. Die Botschafter bei der Pforte wurden gemeinschaftlich wegen der Verzögerung der Grenzregulierungsarbeiten vorstellig, weil dadurch die Verhandlungen verschleppt würden.

* Zur Ermordung des türkischen Generals Zeki-Pascha, der Preuße war, erfährt ein italienisches Blatt aus Konstantinopel folgendes: In türkischen Kreisen erzählt man sich, daß Zeki-Pascha von Griechen unter irgend einem — angeblich galanten — Vorwande in eine einsame Gegend gelockt und dort überfallen und ermordet worden sei. Es soll sich eine geheime Gesellschaft von Griechen gebildet haben, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, sämtliche in türkischen Diensten stehende deutsche Offiziere aus dem Wege zu räumen. Einige der letzteren sollen bereits Drohbriefe erhalten haben.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien reist wieder. Ministerpräsident Stoilow ist mit seinem Privatsekretär Stanciew und dem Kriegsminister nach Turin abgereist, um sich dem Gefolge des Fürsten, welcher dem König Humbert in Rom einen Besuch abstatten wird, anzuschließen. Der ‚Mir' berichtet, der Fürst werde sich mit [illegible] nach Bukarest be[illegible] von Rumänien einen [illegible]

[illegible] r die serbische [illegible] übliche Regierungs[illegible] nem Telegramm aus [illegible] en Lande 188 Radi[illegible] gewählt.

### [illegible]a.

[illegible] amerikanischen [illegible] Senat beendet wor[illegible] antenhaus angenom[illegible] das Gesetz rück[illegible] n sollte, wurde ge[illegible]

[illegible] ist ein gefähr[illegible] gebrochen. Wie die [illegible] n, sammelten sich an [illegible] an von unzufrie[illegible] erschen Chinesen aus [illegible] coberten zunächst die [illegible] drangen dann weiter [illegible] bedeutenden Stadt [illegible] ffland weiter um sich [illegible] den alle Provinzial[illegible]

[illegible] des Aufruhrs [illegible] ia wurden außer der [illegible] ft 200 Mann vom [illegible] cestershire-Regiments, [illegible] alischen Reiterei und [illegible] Reitern von Kalkutta [illegible] at kräftigen Gebrauch [illegible] ht, doch ist die Zahl [illegible] wundeten noch nicht [illegible]

### Australien.

* Ueber eine englische Annexion in der Südsee wird dem ‚B. T.' gemeldet, daß ein Datachement vom britischen Kriegsschiff „Wallaroo" auf den der Salomongruppe angehörenden Inseln Russell, Bellona und Stuart die englische Flagge gehißt hat. Sämtliche hier genannte Inseln sind winzige Eilande, um deren Besitz wohl niemand England beneiden wird.

## Ueber den Besuch der deutschen Universitäten

bringt die ‚Frankf. Ztg.' die folgenden statistischen Angaben: An den 21 deutschen Universitäten (die Akademie Münster eingerechnet) sind im laufenden Sommer nicht weniger als 30 921 Studierende immatrikuliert worden, womit die bisher höchste Besuchsziffer, 30 043 im vorigen Winter, wieder nahezu um tausend Mann übertroffen worden ist! Die Studentenzahl der einzelnen Universitäten ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung, in welcher die Universitäten nach der Höhe ihrer Frequenz geordnet und überall des Vergleiches wegen in Klammern die entsprechenden Zahlen erst des letzten Winters und dann des vorjährigen Sommers beigefügt sind: Berlin 4705 (5620—4649), München 3871 (3706—3777), Leipzig 3064 (3126—2876), Bonn 1889 (1655—1863), Breslau 1541 (1427—1425), Halle 1534 (1501—1415), Freiburg 1449 (1065—1379), Würzburg 1419 (1467—1284), Tübingen 1289 (1170—1172), Heidelberg 1230 (1001—1164), Erlangen 1140 (1074—1138), Göttingen 1123 (1017—1007), Marburg 1042 (871—965), Straßburg 1016 (1013—938), Greifswald 834 (793—948), Kiel 727 (548—708), Jena 704 (705—761), Königsberg 697 (691—700), Gießen 663 (626—630), Rostock 499 (499—500), Münster 487 (468—448). Bei der Verteilung nach den einzelnen Studienfächern treffen auf die evangelischen Theologen 2798 (gegen 2746 und 2646 in den beiden letzten Semestern), auf die katholischen 1528 gegen 1460 und 1782), auf die Juristen 8357 (gegen 8015 und 8073), auf die Mediziner 8056 (gegen 7835 und 7851), auf die Philologen und Historiker 3884 (gegen 3792 und 3548), auf die Mathematiker und Naturwissenschaftler 3306 (gegen 3078 und 2989), auf die Pharmazeuten 1146 (gegen 1197 und 1096), auf die Studierenden der Landwirtschaft 799 (gegen 861 und 805, dabei sind überall etwa 250 in Bonn immatrikulierte Studierende der Geodäsie und Agrikulturtechnik eingezählt), auf die Kameralien und Forstwissenschaft 625 (gegen 641 und 572), endlich auf das Studium der Zahnheilkunde 422 (gegen 419 und 385, wobei aber etwa 60 in Gießen immatrikulierte Studierende der Tierheilkunde zugerechnet sind). Von den Hauptfächern zeigt sich eine Fortdauer der ununterbrochenen Zunahme bei den Juristen, und eine solche der seit einigen Jahren wieder eingetretenen Steigerung bei den Philologen und Naturwissenschaftlern, bei den Medizinern und den evangelischen Theologen ist die bisher wahrnehmbare regelmäßige Abnahme dieses Mal unterbrochen, bei den katholischen Theologen (die bekanntlich nur einen Bruchteil der katholischen Theologiestudierenden überhaupt ausmachen) bleibt die Zahl dieses Mal hinter der des vorigen Sommers erheblich zurück, im ganzen tritt aber hier doch die Tendenz der Zunahme auch in den letzten Semestern deutlich hervor. Eine Ausscheidung nach den Ländern ist bisher nicht möglich, da noch nicht sämtliche Personalverzeichnisse der Universitäten erschienen sind.

## Von Nah und Fern.

**Hamburg.** Die vom Senat im März eingesetzte Kommission zur Prüfung der Arbeiterverhältnisse im Hamburger Hafen hat ihre Beratungen beendigt und die Ergebnisse derselben nebst bezüglichen Anträgen dem Senat unterbreitet. Letzterer zieht nunmehr die Ansicht der in Frage kommenden Behörden ein. Das Schlußergebnis erfordert voraussichtlich längere Zeit.

**Schreiberhau.** Am Sonntag wurde hier in Gegenwart des Kultusministers Dr. Bosse und von Abgesandten der deutschen Lehrerschaft das deutsche Lehrerheim eröffnet. Der Kultusminister nahm den Schlüssel des Hauses von dem Baumeister entgegen und sagte dabei: „Ich nehme diesen Schlüssel entgegen im Namen der preußischen Unterrichtsverwaltung für den deutschen Lehrerstand, mit dem herzlichen Wunsche, daß auf diesem Hause Gottes Segen ruhen möge, allezeit, und daß es eine Stätte sein möge des edlen Friedens für alle, die darin einziehen, eine Stätte brüderlicher Eintracht und Gemeinschaft, eine Stätte fröhlichen Zusammenseins und fröhlicher Erquickung für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970710-19/fragment/page=0005